

**Grußwort bei dem Forum  
„Auf neuen Wegen“  
in der Lambertikirche am 5. September 2001**

Lieber Herr Kreispfarrer,  
werte Herren Professoren und Gäste,  
liebe Schwestern und Brüder!

Ich freue mich sehr über diese Akademieveranstaltung in Kooperation mit dem Kirchenkreis Oldenburg Stadt am heutigen Tag.

Ich möchte in vier Punkten begründen, warum ich mich über die immer sichtbarer werdende Entwicklung eines kirchlichen Arbeitskonzeptes für Oldenburg und umzu freue.

1.  
Als die Diskussion um die Vor- und Nachteile der Kirchenkreisreform in unserer Kirche so richtig losging, habe ich immer wieder die Meinung vertreten: Wenn die Reform einen Sinn hat, dann hat sie ihn in der größten Stadt unserer Kirche, zumal die beiden Städte Wilhelmshaven und Delmenhorst schon lange einen Kirchenkreis hatten, der sich fast mit dem Stadtgebiet deckte. Seit dem 1.1. dieses Jahres hat Oldenburg die Chance, mit einer Kreissynode, mit einem Kreiskirchenrat, mit einem Kreispfarrer, mit einem Pfarrkonvent, wenn auch einem recht großen, mit einer Vielzahl haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeindliches Leben vor Ort und übergemeindliche Aufgaben und Angebote in einem zukunftsfähigen Konzept aufeinander zu beziehen, miteinander zu verbinden und füreinander in allen Richtungen fruchtbar zu machen. Lassen Sie mich darum noch einmal allen und insbesondere den beiden Kreis Pfarrern Stölting und Onken danken, die für ein Zusammenwachsen der

beiden ehemaligen Kirchenkreise Oldenburg I und II geworben haben.

2.  
Die Synode unserer Kirche hat im Mai 1998 die gelben Perspektiven kirchlichen Handelns verabschiedet. Eine der Aufgaben, die mit dem Stichwort Regionalisierung gekennzeichnet ist, kann nach der Kirchenkreisreform intensiver in Angriff genommen werden. Dabei ist die Region ein unbestimmter Begriff, sie kann kleiner oder größer als ein Kirchenkreis sein oder mit ihm identisch. In jeder Region, ob sie nun ländlich oder städtisch, durch ihre Lage am Meer oder in der Diaspora geprägt ist, bedarf es gemeindlicher Schwerpunkte und regionaler Zusammenarbeit in möglichst optimaler Ergänzung. Personelle und finanzielle Ressourcen sind zu bündeln und gezielt einzusetzen, wie das schon bisher von bestimmten Arbeitsgebieten und kirchlichen Einrichtungen aus der Einsicht in die Notwendigkeit einer funktionierenden Arbeit praktiziert worden ist. Ich erinnere etwa an die Regionen des Diakonischen Werkes, der Jugendarbeit, der Kirchenmusik, der Lektorenarbeit, der Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern im Kindergartenbereich, der neukonzipierten einer Beratungsarbeit an den drei Standorten Wilhelmshaven, Oldenburg und Delmenhorst.

3.  
In der Stadt Oldenburg hat es in der Vergangenheit nicht an hervorragender Gemeindegarbeit, an stadtteilorientierten Spezialangeboten, an Absprachen und Kooperationen z. B. im Bereich der Jugendarbeit und der Kirchenmusik gemangelt. Jetzt ist die Chance gegeben, die einzelnen Handlungsfelder noch stärker miteinander ins Gespräch zu bringen auf dem Hintergrund einer Stadt, die, wie sich an dem neuesten gemeinsamen Theaterprospekt und in der Gesamtdarstellung des Museenangebotes zeigt, den Bereich Kultur über die ganze Fläche abdecken will. Ich denke, wir

sind gerade noch zur rechten Zeit auf dem Wege, uns umfassend als evangelische Kirche mit Farbe und Profil auf dem Markt städtischer Möglichkeiten einzubringen und gleichzeitig mit der beabsichtigten Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) die guten ökumenischen Kontakte und Aktionen sichtbar zu machen.

4.

Dieser Konvent heute findet an einem besonderen Ort statt. Die Lambertikirche steht im Kern der Innenstadt, um deren zentrale Lage an Rathaus, Markt und Fußgängerzone uns viele andere Städte beneiden würden. Dem Bischof ist dieser baugeschichtlich interessante und gottesdienstlich kommunikative Raum als Predigtstätte zugewiesen. Sie wissen, dass ich bereits in meinem ersten Bericht vor der Synode im Jahre 1999 darüber nachgedacht habe, wie man die Schwelle zum Eintritt in dieses Gebäude für Menschen, die der Kirche nicht ganz nahe stehen, überwindbarer machen könnte. Während der Adventswochen, bei Stadtfesten, Märkten und verkaufsoffenen Wochenenden strömen Tausende von Menschen aus der näheren und fernerer Umgebung durch die Innenstadt. Aber viele empfinden das Gebäude als verschlossen, obwohl die Türen geöffnet sind. Ich bin damals ein bisschen ins Schwärmen geraten über die Möglichkeiten in dieser und mit dieser Kirche in der Stadt Oldenburg. Heute freue ich mich, dass nach zweijähriger Vorbereitungsarbeit ein sehr ansehnliches Nutzungskonzept erarbeitet worden ist, das noch in diesem Monat in seiner Grundstruktur und Zielbestimmung beraten wird. Das gibt es ja nun wahrlich nicht überall in unserer und in anderen Kirchen, dass die Jugend, die Diakonie, die Kirchenmusik, Kunst und Kultur, Amtshandlungen und Akademie, gar die Ökumene und die Stadt ein großes Interesse daran haben, in der Lambertikirche, an der Lambertikirche oder um die Lambertikirche herum gefragte Innenstadtpräsenz zu zeigen.

Auf der Suche nach der Stadt Bestem wünsche ich uns heute und morgen nachhaltigen Erfolg, der dem guten Evangelium nach innen und nach außen Türen und Herzen öffnet.

Peter Krug